

Eine vergessene Wallfahrt: Die sagemumwobene Ruhe-Christi-Kapelle bei Kappel

Von Hans Willbold, Dürnbau

An der Straße von Bad Buchau nach Riedlingen steht etwa 600 Meter außerhalb von Kappel die Ruhe-Christi-Kapelle. Man sieht ihr heute nicht mehr an, daß sie viel bessere Zeiten hinter sich hat. Außen und vor allem innen liegt vieles im argen; ein Zustand, der so keinesfalls bleiben kann, weil sonst zu befürchten ist, daß die Schäden irreparabel werden. Auch ist die Kapelle in ihrem Aussehen einer Kurstadt wie Bad Buchau nicht gerade angemessen...

Beim Blick in die Vergangenheit stoßen wir im 16. Jahrhundert erstmals auf einen Vorgänger der Kapelle in Form des seinerzeit bereits erwähnten „Vollocher Bildstöckleins“, wobei offen bleiben muß, ob sich dieses auch damals an der selben Stelle befand wie heute. Eher könnte der Name „Vollocher Bildstöcklein“ auf einen mehr nördlich gelegenen Platz hindeuten.

Dem entgegen steht die uralte Volkssage über die Entstehung dieses Bildstöckleins. Danach hatte sich einst ein Bauer aus Kappel, der auf dem Heimweg

von Saulgau war, hoffnungslos verirrt. Da die Nacht sehr finster war, fand er sich nicht mehr zurecht und kam immer wieder auf den See zu, welche Richtung er auch einschlug. Offenbar ging er im Kreise. Nach vielen vergeblichen Versuchen, den richtigen Weg zu finden, legte er sich ermattet nieder und schlief ein. Dabei träumte ihm, unter seinem Schlafplatz sei ein Christusbild in der Erde vergraben.

Als er am Morgen von den ersten Strahlen der Sonne geweckt wurde, stellte er zu seiner Überraschung fest, daß er die Nacht auf seinem eigenen Acker verbracht hatte. Auf dem Nachhauseweg fiel ihm sein Traum wieder ein. Daheim angekommen, erzählte er rasch sein nächtliches Erlebnis, griff sich einen Spaten und eilte spornstreichs wieder hinaus auf seinen Acker. Dort fand er dann auch tatsächlich in drei Schuh Tiefe die „erträumte“ Skulptur.

Später ließ er zur Erinnerung auf den Fundplatz einen Bildstock setzen. Die gefundene Figur aber bewahrte er in seinem Haus im „Herrgottswinkel“ auf, wo sie lange Jahre als Heiligtum angesehen und auch so gehalten wurde.

Soweit die Sage. Ein Versuch, ihren Gehalt zu



Ruhe-Christi-Kapelle, März 1987

deuten, wird sich erst mit der Frage des Standorts zu befassen haben. Hier steht fest, daß der Fußweg von Saulgau über Dürnau her etwa da in die heutige Straße einmündete, wo die Kapelle steht. Die jetzige Verbindung von Saulgau und Dürnau zum Vollochhof wurde erst 1778 gebaut, existierte also im Mittelalter noch gar nicht, weil das Moor einen solchen Weg nicht zuließ.

Andererseits gehörte die Ruhe-Christi-Kapelle bis 1860 dem Hause Thurn und Taxis, das sie also 1802 vom säkularisierten Stift Buchau übernommen haben dürfte. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sie erst in jüngerer Zeit dem Stifte zufiel, nachdem sie zuvor in Privatbesitz gewesen war.

Zum dritten ist die Frage zu untersuchen, wie weit der Federsee vor 300 bis 400 Jahren nach Westen reichte. Dabei kann davon ausgegangen werden, daß dieser lange vor den Seefällungen damals tatsächlich bis an den Fuß des Hügels reichte, auf dem die Kapelle steht.

Die Beurteilung der Ruhe-Christi-Figur in bezug auf ihr Alter vermag ebenfalls keine Klarheit zu schaffen. Sie ist dem 18. Jahrhundert zuzuordnen. Älter ist sie nicht. Dies schließt jedoch nicht aus, daß die jetzige Figur eine Vorgängerin hatte, von der wir ganz einfach nichts mehr wissen.

Einen Hinweis darauf, daß die Kapelle schon immer am jetzigen Platz stand, erhalten wir indessen



Das alte Kreuz, 1978

von zwei anderen Seiten. Zum einen vom uralten Steinkreuz daneben, das wohl als Sühnekreuz im 15. oder 16. Jahrhundert errichtet worden war. Wo auch immer in unserer Gegend Kapellen gebaut wurden, stellte man diese fast immer zu den älteren Steinkreuzen, falls solche vorhanden waren, wie in Altshausen, Andelfingen, Ebenweiler, Ertingen, Großtissen, Reichenbach und Riedhausen.

Dieses Sühnekreuz bei der Ruhe-Christi-Kapelle,



Ruhe-Christi-Kapelle 1960



Das neue Kreuz, 7. 1. 1987

im Volksmund „Schwedenkreuz“ genannt, wurde in der Nacht vom 15. auf 16. Oktober 1984 gestohlen. Am 7. Januar 1987 fand im Rahmen einer schlichten Feier die Enthüllung einer von der Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg e. V. gestifteten naturgetreuen Nachbildung statt.

Der andere Hinweis sind die nach und nach, zuletzt 1969, entfernten Linden, denen Mitschuld an der Feuchtigkeit der Kapelle gegeben worden war. Pfarrer Schöttle schreibt bereits 1884, daß die Ruhe-Christi-Kapelle von prachtvollen, uralten, astreichen und schattigen Linden umgeben sei. Da Linden bekanntlich bis zu 1000 Jahre alt werden können, dürfen wir davon ausgehen, daß diese einst nicht um ihrer selbst, sondern zur Kapelle gepflanzt wurden. Ursprünglich waren es vier.

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß vermutlich sowohl das „Vollocher Bildstöcklein“ als auch die Kapelle schon immer am jetzigen Platze waren. Wann die ursprüngliche kleine Kapelle erbaut wurde, wissen wir ebenfalls nicht. Sie war dazu bestimmt, die in der Erde gefundene Christusfigur aufzunehmen und ist wohl nicht mit der heutigen identisch.

Bald setzte ein Zustrom von Pilgern ein, die dort Trost und Hilfe suchten. Im vorigen Jahrhundert kamen Wallfahrer aus dem ganzen Oberland dorthin. Sie waren teilweise bis zu acht Stunden (= 40 Kilometer) weit hergekommen.

Michel Buck (1832–1888) beschreibt in einem Gedicht in köstlicher Weise die selbst erlebte Wallfahrt von Ertingen durch den Glashart zur Ruhe-Christi-Kapelle. Es lautet:

D Wallfahrt

„Losat, Buaba“, sait der Nehne¹,
 „Wolle² nouf ens Bett uff d Behne,
 Moanamorga³ en der Fruah
 Gohts ge Kappel nom en d Ruah.
 Will ma' d Kender muschber⁴ hau',
 Muaß es mit de Henna gauh'⁵,
 Bald en d Ruah ond zeitig ouf!
 So, jetzt gauhnt no' d Stiaga nouf!
 Wenn ar zennat⁶ moanamorga,
 Dääfat er für d Schleg it sorga.
 Beaat noh da'n Obadseaga,
 Nocha aber stilla gleaga!⁷
 Aihs⁷ dia Buaba denkat, schreit er:
 „Heo! Ouf! Jetz goht as weiter.“
 Ond ma schlauft⁸ se wolle a',
 Strählt ond zwagat⁹, was ma' ka',
 Ißt a schwaze Wassersuppa,
 D Muater nemmt noh Schnitz en d Juppa,
 Toilt zletscht Brot ond Nuschter¹⁰ aus:
 „So, ihr Buaba, gauhnt voraus!¹¹
 Ond se spritzts noh mit am Wasser
 Ussam Weihkraug. „Buaba, daß er
 D Päter¹¹ reacht ond stilla zällat,
 Zumpfer¹² beaat, it so bröllat,
 Gradaus laufat auhne Lacha,
 Oder s wearat Humsa bacha¹³!¹⁴
 Ond ma' goht gem Gäbleszau',
 Wo a Drilla¹⁴ denn tuat stauh'.
 D Buaba drillat, d Muater schilt,
 Weil des it für s Beata gilt.
 Ond no etle wenig Tritt
 Kommt am Esch a Stiaglabritt¹⁵.
 D Buaba klimmat luschtig nom,
 Luagat, ob der Nehne komm.
 An der Hagsoul bei de Stanga
 Bleibt er mit am Kittel hanga,
 Reißt er nei' da gräuscha Schlanz¹⁶
 – Ous isch mit am Rausakranz!
 „Ei, der Donder“, sait der Nehne,
 „Ei so schla¹⁷, wia au'gschickt be'n i,
 S ischt mei Hochzeitkittel, ei,
 So oin kauf i nemmamaih!¹⁸
 D Buaba kittrat¹⁸ nei' en d Kappa,
 D Muater schilt: „Send still ihr Lappa,
 Lachat zaischt¹⁹ ab uire Rufa!¹⁹
 Nehne, launt da Rock verglufa²⁰!“

- 1 Nehne = Großvater
- 2 wolle = hurtig
- 3 moanamorga = morgen früh
- 4 muschber = munter
- 5 mit de Henna gauh' = mit den Hühnern aufstehen
- 6 zennat = weint
- 7 aihs = ehe es
- 8 schlauft = zieht
- 9 strählt und zwagat = kämmt und wäscht
- 10 Nuschter = Rosenkranz
- 11 Päter = Rosenkranzperlen
- 12 zumpfer = bescheiden
- 13 Humsa bacha = Ohrfeigen verabfolgt
- 14 Drilla = Drehkreuz
- 15 am Esch a Stiaglabritt = am Ösch ein stiegenartiger Tritt zum Übersteigen des Zauns
- 16 Schlanz = Riß
- 17 ei so schla = eine Art Fluch
- 18 kittrat = kichern
- 19 zaischt = zuerst/Rufa = Gesichtsausschlag
- 20 verglufa = mit Stecknadeln zusammenheften

Ond ma' kommt derweil zom Ranka²¹,
 Wo der Riadgrond fangt a schwanka
 Ond oin wia'n a Polschter trait²².
 Des hot d Buaba mächtig gfrait,
 Send sogar em Dreck noh gschliffa.
 „Buaba, muaß ma'n ui gauh' griffa²³?
 Daß ui – ! S Schleifa hot noh gfehlt!²⁴
 Hot der Nehne wieder gschmält.
 „Buaba, weichat ous, wo Leatta
 Kommt, ond tant uff d Seita treate
 Ond mit Jeanscht s Grüaßeischde²⁴ beata,
 Statt em Weag da Dreck verkneata!
 Watet no', suscht wead ma froscha²⁵!²⁴
 Zmol do kommat Haselboscha,
 Ond der Wonderfitz hots bissa,
 Höbs au Nuß gea²⁶, weant se wissa.
 „Jetzt isch Hai gnuua honta, Tropfa!²⁴
 Sait der Nehne, tuats verklopfa.
 „Ischt ui nix am Beata gleaga,
 Hot dui Wallfahrt wenig Seaga.
 Geant no acht, i will ui wöna²⁷,
 Bleibat uffam Weagle henna!
 Wenn er jetzt it folga want,
 Schla'n i äll drei abanand.
 Dääffat it so bschissa²⁸ gucka,
 Tuat se oiner noh mol mucka,
 Muaß er abstett²⁹ ganz alloi
 Wieder von der Wallfahrt hoi.²⁴
 Sait, ond iahre Nuß, dia keit er³⁰
 Uff da Weag ond schreitat weiter.
 D Buaba beatat no Befehl,
 Weichat ous, wos naß ond häl³¹.
 Kommat jetz zur Traufoich³² na',
 S hangt a Sailatafel³³ da',
 S däaff o'beatat neamad nom³⁴
 Arma Saila bittat drom.
 Nehne sitzt uffs Bänkle hi'
 Ond in d Gauffa³⁵ stützt er s Ki',
 Sait: „Jetzt knuulat na', ihr Buaba,
 Denn i muaß a Weile gruaba'.
 Hui! was isch? was tuat so rätscha?
 Send des it gar Kägarätscha³⁶?
 Jo, se send em Dolder³⁷ gseassa,
 D Buaba haunt schau' ällz vergeassa.
 Wo se guckat, Dondschtig schla',
 Hangt au noh an Wedel ra,
 Ischt an Oicher³⁸ gsei, o Wonder,
 On dear gfellt en do ganz bsonder,
 Leasat wolle Saua'n ouf,³⁹
 Wearfat zua dia Tierla nouf.
 „Halt! it wearfa!²⁴ schmält der Nehne,

„Denkat, Buaba, au, wo be'n i?
 Bei ra Sailatafel da'
 Gauhnt so Possa fei' it a²⁴.
 Ond zom Abschub geit er s Zoicha,
 Laufat wolle do dur d Oicha,
 Hairat au'verdanks an Kouder,⁴⁰
 Dear ruckgousat⁴¹ lout ond louter.
 D Buaba losat, bleibat stauh',
 „Haisch dea Kouder? au', au', au'²⁴
 Onters Muaters Ofagätter
 Wär s Ruckgousa freile netter.
 Doch se gauhnt ond beatat weiter.
 „Halt! an Nußjäg⁴², haisch⁴², do schreit er,
 Toni, siehst da' Jägga liaga?
 Herrschaft nei, dea' sott ma' kriaga!
 Kennt i schiaßa, ließ i schnappa,
 Des gäb Feadra gnuua uff d Kappa⁴³.
 Was ischt uff des Wäu'scha gscheah'?
 D Muater hot en Dusla⁴³ gea'.
 „Beatet, Buaba, laufat zua,
 S ischt so weit noh nom en d Ruah⁴⁴.
 Kommt a Saile⁴⁴ het⁴⁴ am Weag,
 Drübert dure goht an Steag.
 Weiße Rausa⁴⁵, geale Rausa⁴⁵
 Haunts bitrüabt⁴⁶ en d Auga gstauba.
 Wie se uffam Brückle stauhnt
 Ond ens Wasser guckat haunt,
 Seahnat se, – au' Fuderle⁴⁷! –
 Grad am Sai a Rudel Reh.
 Wie dia äugat, wie die guckat,
 D Hälsla streckat, nieder duckat
 Ond so gschwend send gschloffa⁴⁸ gsei'
 Wie der Blitz in d Räuhe⁴⁹ nei!
 Doch ma' soll uffs Beata achta
 Ond koi weltles⁵⁰ Zuig bitracha,
 Schreita soll ma' äll füara',
 Fleißig beata füar se na'.
 Oi's mols gohts en d Dicke⁵¹ nei',
 Hui, wie isch so fei'schter gsei!
 S leit a Odar⁵² uff der Bah',
 D Buaba stauhnt voar Schreacka na'.
 Doch der Nehne en der Naut⁵³
 Schlet se mit am Steckta z taut⁵⁴.
 Ond ma kommt en Tannawald:
 „Hairat au, wie s Beata hallt!²⁴
 „S beatat koiner“, sait der Nehne
 Vola'n Ärger zua der Söhne⁵⁵,
 „Wemme du zom Beata witt,
 Laß mer d Buaba nemme mit!
 Siehst jo, wie dia Haggerment
 Übermachat streitig send.“

21 Ranka = Wegbiegung
 22 trait = trägt
 23 griffa = die Hufeisen schärfen
 24 mit Jeanscht s Grüaßeischde = mit Ernst das „Gegrüßet seist du“
 25 froscha = packen und durchwalken
 26 höbs au Nuß gea = ob es auch Nüsse gibt
 27 wöna = gewöhnen
 28 bschissa = schelmisch
 29 abstett = auf der Stelle
 30 iahre Nuß, dia keit er = ihre Nüsse wirft er
 31 häl = schlüpfrig
 32 Traufoich = Eiche am Waldrand
 33 Sailatafel = Tafel zum Gedenken an die Seelen im Fegfeuer
 34 Es darf niemand vorbei ohne zu beten
 35 Gauffa = hohle Hand
 36 Kägarätscha = Elstern
 37 Dolder = Wipfel

38 Oicher = Eichhörnchen
 39 heben munter Tannenzapfen auf
 40 hören unversehens einen Waldtäuberich
 41 ruckgousat = gurrst
 42 Nußjäg = Nußhäher/haisch = horch
 43 Dusla = Ohrfeigen
 44 Saile = kleiner See/het = hart, dicht
 45 Rausa = Secrosen
 46 bitrüabt = gewaltig
 47 Fuderle = frz. foudre = Blitz
 48 gschloffa = geschlüpft
 49 Räuhe = Jungholz, Unterholz
 50 weltles = weltliches
 51 Dicke = Waldesdunkel
 52 Odar = Otter
 53 Naut = Not
 54 taut = tot
 55 Söhne = Schwiegertochter

D Muater heinat, d Buaba schweigat,
 Wo se do zom Holz nous steigat,
 Sait der Nehne: „Send doch gscheit,
 Sehnt ers it, dett kommat Leit?
 Sehnt er dett seall Weiß wia Schnai?
 Buaba, descht der Feadrasai,
 Seall dett Buacha, des do d Ruah,
 So, jetzt laufat wolle zua!
 Be'n i reacht mit Zälla dra',
 Fangt a frischer Psaltner a"⁵⁶.
 D Muater beatat laut füra',
 Geit de Buaba d Gsätzla'n⁵⁶ a'.
 Ond so kommt ma vonna zua
 Denischt⁵⁷ endle doch zur Ruah.
 Um dia Kappel vonna, henta,
 Stauhnt Stuck etle grauße Lenda,
 In der Kappel s Gnadabild,
 Wo da tautna⁵⁸ Heiland mild
 Eisa Frau trait uffam Schauf. —
 So isch gmolat schö' ond grauß.
 Mittla Jesus noh em Gfängnis,
 Rings a mächtigs Tafelbhängnis,
 Wächsne Heazar, Händ ond Füäß,
 Beasa, Zöpf ond Kruckaspiäß,
 Auga, Zäh ond allerhand
 Votestafla⁵⁹ rom om d Wand.
 D Buaba haunt do ällz bitrachtat
 Ond uff alle Gmäler gachtat.
 Michla weads uff oi'mol waih
 Ond sei' Nasa kalt wia Schnai.
 D Muater ischt glei bsonna gsei':
 „Nehne, gschwend da Brenntawei!"⁶⁰
 Sait der Nehne: „Büable zuih!
 Freile, freile seit am drui
 Heuntamorga isch as lang
 Ond für Kender weit der Gang,
 Pate für so Schnoka, jo,⁶⁰
 Wia dear übelgsichtig do.
 Eisa Toni, dear Pandur,
 Broucht koin Schnaps ond koi Mixtur,
 Hot an Leib au bläht ond dick,
 Nearva dinn wia Batzastrick.
 Aber Michel muaß oin दौरa,
 S a Hää'le⁶¹ geit koin Boura,
 Höchschstens, daß man, wenna reacht ma',
 Zomma Hearra broucha ka"⁶².
 No em Beata tuat ma' gruaba.
 D Muater sait: „Do, guckat Buaba,
 Haunt er Brot ond Epfelschnitz,
 S nemmt da Duscht bei so ra Hitz"⁶³.
 Zletshta tuat ma wieder beata
 Ond da Hoi'weag au betreata.
 Hentram Holz, do stoht a Weatter,
 Wia verschreckat do dia Beater!
 Hui! wia haunt dia Buaba glosat,
 Wo der Wald so schnell ond tosat.

56 Gsätzla'n = Abschnitte des Rosenkranzes

57 denischt = dennoch

58 tautna = toten

59 Votestafla = Motivtafeln

60 besonders für so dürrer Gesellen

61 Hää'le = Hühnchen

62 z durmat = zu donnern

63 Aid = Erd(beer)en

64 Oh, sie sehen nichts mehr an

65 der Grede no = geradeaus

66 ranga = regnen/ schla = einschlagen (Blitz)

67 ätig = artig

68 flatturisch schwätza = Fraktur reden

Wia'n es reacht fangt z durmat⁶² a',
 Schlupfat äll an d Muater na',
 Sehnt koine Vögel fliaa,
 Weant au koine Feadra kriaga,
 Gäb men Nussa ganze Säck,
 Uß de Boscha GoiBelstöck,
 Aid⁶³ ond Brau- ond Hoidelbeara
 Ond dergleicha zom Verzeahra,
 Was ma' no' verdenka ma',
 O, sie bsüchtet nuintz maih a'.⁶⁴
 Nehne sait: „Am Holz dohenta,
 Tant de Eusre Garba benda,
 Ond mer könnat, denk i, gauh'
 Bei de Bender unterstauh'.
 Wearat wohl schau' Schöber macha,
 Wo se s Weatter hairat kracha,
 Jo, mer schlupfat Grauß ond Kloie
 Mit en au en d Garba nei"⁶⁵.
 Sait ond laufat der Grede no.⁶⁵
 Endle scheints dur d Oicha gro,
 Sicht ma wieder nous en d Wealt
 Ond uff eusa Ackerfeald.
 D Binder wenkat, d Buaba rennat
 Gegem Schober, was se könnat,
 Schlupfat onder d Garba na.
 „Jetzt ka's ranga⁶⁶ oder schla⁶⁶!"⁶⁴,
 Sagat se em Übermuat,
 Bis an reachta Durnsklapf tuat.
 Ällz macht s Kreuz, ond wos so blitzat,
 Beatat d Buaba, daß se schwiztat.
 Endle geit des Weatter no,
 Wead der Himmel wieder blo —
 O wia frauh send d Buaba gsei',
 Ond wia ätig⁶⁷ hentadrei!
 Gwis, se wellat nemme lacha,
 Wemma' täar a Wallfahrt macha.
 „So, ihr Schlenkel", sait der Nehne,
 Ond er blinzlat nom zuar Söhne,
 „Haunt er jetzt da Moischer fonda?
 S Weatter, he, des hot ui zonda?
 Jo, des ka flatturisch schwätza⁶⁸.
 S kommt noh öfter no meim Schätza!
 O, i hairs ganz deutle spreacha:
 Buaba, biaga oder breacha!"⁶⁴

Neben privaten Wallfahrern, wie im Gedicht geschildert, kamen vor allem Pilgergruppen aus nah und fern.

Die starke Frequentierung der Ruhe-Christi-Kapelle führte im 19. Jahrhundert zu Überlegungen, wie die Wallfahrtsbedingungen verbessert werden könnten. Im seitherigen Bildstock hatten ja nur etwa acht Personen dicht gedrängt Platz. Viele Pilgergruppen aber umfaßten mehr Teilnehmer, so daß es zum einen sehr eng und dadurch zum anderen auch nicht immer sehr andächtig herging.

Während also in dem Kapellchen drangvolle Enge herrschte, blieben die übrigen Wallfahrer draußen Wind und Wetter ausgesetzt und waren gezwungen, ihre Andacht im Freien zu verrichten. Man faßte daher in Kappel einen Erweiterungsbau ins Auge und trat an die Fürstlich Thurn und Taxis'sche Verwaltung als Eigentümerin der Kapelle mit der Bitte

um kostenlose Überlassung des Grundstücks heran, nachdem jene an einer Vergrößerung der Ruhe-Christi-Kapelle kein Interesse gezeigt hatte.

Als Buchau von der Kappeler Initiative erfuhr, erwachte auch hier Interesse an der kleinen Kapelle. Schließlich aber erhielt Kappel den Zuschlag: Durch Dekret der Fürstlich Thurn und Taxi'schen Domänenadministration wurde die Kapelle 1860 samt dem dazugehörigen Areal von 2 Ar 30 m² der Gemeinde Kappel übereignet. Allerdings mußte Kappel 100 Gulden dafür bezahlen, das entsprach nach damaligem Wert etwa dem Jahreslohn eines Roßknechtes. Da die Gemeinde nur über geringe Finanzmittel verfügte, hatten sich 57 Bürger von Kappel zusammengetan und gemeinsam das benötigte Kapital aufgebracht, ein jeder nach seinem Vermögen.

Ihre Namen sind bis zum heutigen Tage als Eigentümer der Kapelle im Grundbuch verzeichnet, ein bunter Querschnitt durch die damalige Kappeler Einwohnerschaft:

1. Baader, Joseph, Bräumeister
2. Blaser, Vinzenz, Sattler
3. Bohnenstengel, Andreas, Schuhmacher
4. Bohnenstengel, Anton, Dreher
5. Bohnenstengel, Gottlieb, Söldner
6. Bohner, Joseph I, Bauer
7. Bohner, Joseph II, Bauer
8. Brax, Joseph, Söldner
9. Buckenhay, Alois, Söldner
10. Dangel, Johann, Tagelöhner
11. Dreher, Anton, Maurer
12. Dreher, Anton, Söldner
13. Ebe, Ignaz, Zimmermann
14. Ehrhard, Joseph, Söldner
15. Feinäugle, Fidel, Bauer
16. Fiesel, Gottfried, Söldner
17. Fliegau, Anton, Bauer
18. Geiger, Ignaz, Bauer
19. Halder, Lorenz, Maurer
20. Halder, Simon, Bauer
21. Hartmann, Johann, Söldner
22. Hartmann, Karl, Bauer
23. Hummler, Lorenz, Metzger
24. Kappenmann, Engelbert, Nagelschmied
25. Kleinheinz, Joseph, Zimmermeister
26. Knittel, Joseph Anton, Gemeindepfleger
27. Knoll, Anton, Bauer
28. Knoll, Joseph, Söldner
29. Kohn, Konrad, Krämer
30. Kramer, Michael, Bauer
31. Landthaler, Anton, Schreiner
32. Mändel, Joseph, Schuhmacher
33. Mattmann, Vinzenz, Maurermeister
34. Maucher, Alois, Söldner
35. Maucher, Johann, Bauer
36. Menz, Anton, Bauer
37. Menz, Xaver, Söldner
38. Müller, Anton, Schmied
39. Pfeifer, Georg, Söldner
40. Pfeifer, Joseph, Söldner
41. Rau, Xaver, Müller
42. Reinhardt, Konrad, Söldner
43. Remmele, Mathäus, Bauer
44. Ruß, Liberatus, Tagelöhner
45. Sauter, Leonhard, Bauer
46. Schiller, Jakob, Hafner



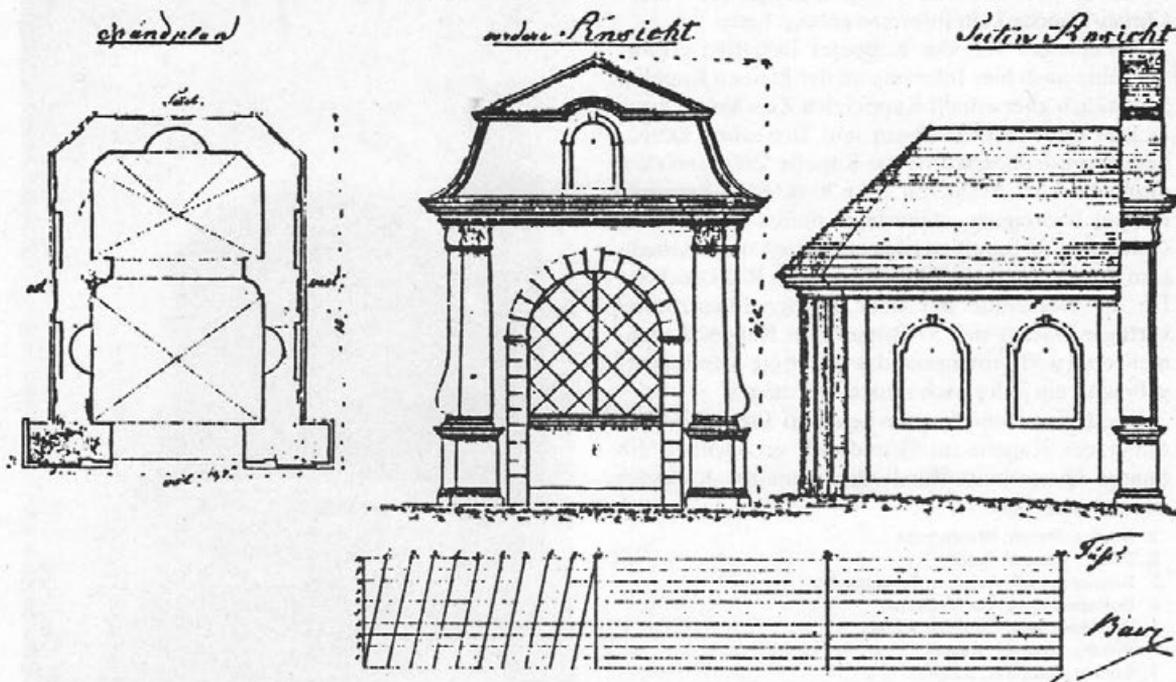
Ruhe-Christi-Kapelle: Alter Bauteil

47. Schmidberger, Jakob, Söldner
48. Seele, Georg, Tagelöhner
49. Sommer, Joseph, Schreiner
50. Stephan, Xaver, Schultheiß
51. Straub, Lorenz, Söldner
52. Strobel, Mathias, Söldner
53. Stützle, Anton, Bauer
54. Waldraff, Johann, Bauer
55. Weiler, Sebastian, Schuhmacher
56. Wieder, Anton, Bauer
57. Wiedmann, Lorenz, Söldner

Von etwa 20 der Genannten sind die Nachkommen auch heute noch am Orte wohnhaft.

Nachdem die Kapelle nun in den Besitz einer Bürgerinitiative übergegangen war, wurde der Erweiterungsbau ins Auge gefaßt. Für diesen war zwar aus dem Opferstock schon Geld vorhanden, aber das reichte nicht, und so streckten die 57 Eigentümer auch noch die Summe für das Erweiterungsprojekt vor. Außerdem übernahmen sie zahlreiche Arbeiten in Eigenleistung. Was die finanzielle Seite betraf, war ja damit zu rechnen, daß Zins und Tilgung aus den zukünftig zu erwartenden Opfergeldern der vergrößerten Kapelle bestritten werden konnten.

Ruhe-Christi-Kapelle bei Kappel.



Bauriß der alten Kapelle

Aus dem Fürstl. Thurn und Taxis'schen Archiv zu Regensburg

Die Planung zog sich in die Länge. Offensichtlich gab es schon in diesem Stadium Meinungsverschiedenheiten zwischen Stadtpfarrer N. Gebhard und den Kapellenbesitzern bezüglich der Formgebung des Erweiterungsbaues.

Werkmeister Steiner war mit der Planung beauftragt worden. Schließlich wurde im Jahre 1863 mit den Bauarbeiten begonnen, die von Maurermeister und Kapellenmitbesitzer Mattmann ausgeführt wurden. Als Bauleiter fungierte Schultheiß Xaver Stephan. Er zählte auch zu den 57 Teilhabern.

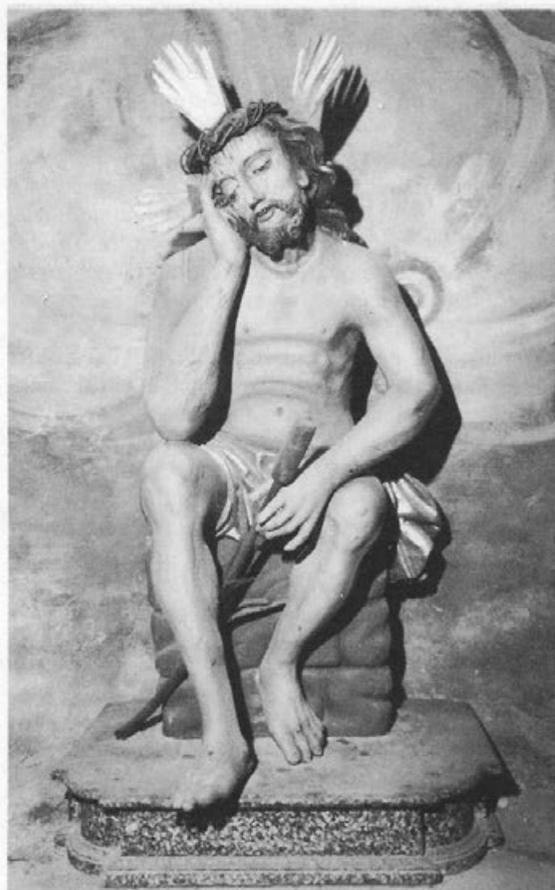
Durch den Erweiterungsbau wurde das Fassungsvermögen der Kapelle um ein beträchtliches vergrößert und die Gesamtansicht so verändert, daß die alte Kapelle wie der Chor des neu angebauten „Schiffes“ aussieht. Es ist bis auf den Dachreiter der Umriß, wie er uns auch noch heutigentags vertraut ist, wenn man von den fehlenden Linden, die einfach dazugehörten, absieht. Nach der Fertigstellung richteten die Besitzer der Kapelle im Juli 1864 an den Stadtpfarrer die Bitte um Weihe des Neubaus. Diese wurde in gegenseitigem Einvernehmen auf den 17. Oktober 1864 angesetzt. Dabei stellte der Stadtpfarrer die Bedingung, daß die inskünftig erhofften Opfergelder der Kapelle von einer noch zu errichtenden Behörde verwaltet werden mußten. Außerdem verlangte er die volle und uneingeschränkte pfarrliche Jurisdiktion über alle mit der Ruhe-Christi-Kapelle zusammenhängenden Fragen.

Damit waren aber die Kapellenbesitzer nicht einverstanden. In ihrem Auftrag sagte daher Schultheiß Xaver Stephan die Einweihungsfeierlichkeiten ab, und so unterblieb die kirchliche Weihe. Die daraus entstehenden Mißhelligkeiten wurden im Jahr darauf offiziell beendet. Durch Beschluß des gemeinschaftlichen Oberamtes in Kirchensachen vom 5. April 1865 erhielt der Pfarrer die Aufsicht und der Stiftungsrat von Kappel die Verwaltung der Opfergelder.

Nach außen hin war damit „alles klar“. Ein Wermutstropfen blieb jedoch, denn die Kapelle war und wurde nie geweiht, ebensowenig die beiden Altäre, die der Schreiner und Bildhauer und spätere Schultheiß Anton Landthaler als eingetragener Mitbesitzer für die Kapelle angefertigt hatte. Das hinderte die Bevölkerung der näheren und weiteren Umgebung jedoch nicht, auch weiterhin zum „Ruahkappale“ zu pilgern.

Die Ausstattung wechselte im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte. Ursprünglich war wohl nur die Figur „Christus auf der Rast“ in der Kapelle. Sie dürfte aus der Zeit um 1715 und von Johann Baptist Hobs aus Mietingen stammen. Der mit Dornen Gekrönte sitzt, das Haupt in die rechte Hand stützend, auf einem Mauerrest, in der Linken als Spottzepter einen Rohrkolben.

Diese Art der Darstellung „Christus in der Ruhe“ ist eine der vielen Variationen des Ecce-Homo-Bil-



Ruhe-Christi-Kapelle: Christus auf der Rast

des und war vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert vor allem in Süddeutschland weit verbreitet. Die Christen des Mittelalters nannten diese „Erbärmde-bilder“ auch noch „Gott im Elend“, „Christus im Elend“ oder „Not Gottes“. Wir begegnen dem Schmerzensmann als Ganz- oder Halbfigur, bald sitzend wie in der Ruhe-Christi-Kapelle, kniend oder stehend wie am Ulmer Münster. Meist wird er allein dargestellt, so die Verlassenheit des Gemarterten hervorhebend, nicht selten auch mit der Geißelsäule, wie in der berühmten Wieskirche. Ähnliche Skulpturen kennen wir aus Bechingen, Ennetach, Grodt, Grüningen, Hürbel, Mühlheim/Donau, Oggelsbeuren, Reipertshofen, Riedlingen, Scheer, Veringenstadt, Weiler, Wenedach und Bad Wurzach. Als ruhenden Kerkerheiland finden wir Bilder und Figuren außer in Kappel u. a. noch in Daugendorf, Deutstetten, Heiligkreuztal, Neutann, Rottweil, Bad Schussenried, Bad Waldsee und auf der Heinrichsburg. Biberach besaß ebenfalls eine Herrgottsruhe-Kapelle. Diese fiel jedoch 1531 dem Bildersturm zum Opfer.

Später muß zunächst mindestens ein weiteres

Bildwerk in die Kapelle gekommen sein. Das ist das 90 x 95 cm messende Abendmahlsrelief aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, welches am 8. März 1929 in die Peter-und-Pauls-Kirche zu Kappel verbracht wurde. Dort war es erst an der nördlichen Schiffswand, danach an der Westseite und befindet sich heute – seinem Wert entsprechend – in Verbindung mit dem Tabernakel an der Stelle des rechten Seitenaltars. Über den Meister ist nichts bekannt. Von Jörg Syrlin dem Älteren (Ulm) war die Rede, und vor allem von Adolf Daucher (geboren zwischen 1460 und 1465 in Ulm, gestorben um 1524 in Augsburg). Mit dessen Werken ist eine gewisse Ähnlichkeit unverkennbar. Stimmt dies, so wäre das Relief ein ganz hochrangiges Kunstwerk aus der Zeit des Überganges von der Spätgotik zur Renaissance.

Die im Gedicht von Michel Buck genannte gemalte Pietà war nie in der Kapelle. Entweder ist ihre Erwähnung seiner dichterischen Freiheit zuzuschreiben oder aber einem Irrtum in seiner Erinnerung. Käme letzteres in Betracht, so wäre das wohl verständlich, denn das Gedicht stammt von 1885, und die Wallfahrt erlebte er um 1840, also etwa 45 Jahre vorher.

Das in seiner „Wallfahrt“ genannte „Tafelhängnis“ dagegen existierte tatsächlich. Ursprünglich befand es sich ebenfalls, und dort schlecht sichtbar, in der Christusnische, wurde bei der umfassenden Renovierung nach dem Erdbeben von 1935 von Kunstmaler Baur aus Biberach restauriert und dann gut sichtbar an der Nordwand, dem damaligen Haupteingang gegenüber, angebracht. Die vier eisernen Klammern bewahrten das Werk jedoch nicht davor, bei einem Einbruch in die Ruhe-Christi-Kapelle in



Das Abendmahlsrelief in der Kappeler Kirche



Stiftsmuseum Bad Buchau: Maria

der Nacht vom 9. zum 10. März 1970 trotzdem gestohlen zu werden. So bleibt nur die Erinnerung an dieses etwa 90 x 90 cm große Kunstwerk: Der Holzrahmen trug die lateinische Inschrift „Ad Dei immortalis gloriam, Triumphantis ecclesiae honorem, purgantis subsidium, Militantis et peregrinantis in terris auxilium ponit Ducale collegium Buchau Ao. p. n. 1720“.

In Übersetzung lautet diese Inschrift wie folgt: „Zum Ruhme des unsterblichen Gottes, zur Ehre der triumphierenden, zum Beistand der leidenden und zur Hilfe der kämpfenden, noch auf Erden pilgernden Kirche gestiftet vom Fürstlichen Stift Buchau im Jahre nach der Geburt Christi 1720“.

Das in Öl auf Holz gemalte Bild zeigte oben Gott Vater in den Wolken. In der Linken hielt er die Weltkugel, die Rechte war segnend erhoben. Unter ihm schwebte der Heilige Geist. Darunter – auf der Erde – die Heilige Familie: links Maria, in der Mitte der Jesusknabe, rechts Josef.

Im unteren Bildteil war das Fegefeuer sichtbar, aus dem einige arme Seelen um Hilfe flehten.

Ganz unten sah man links den hl. Antonius mit dem Rosenkranz, und rechts Franziskus Xaverius mit dem Kreuz. Beide waren offensichtlich als Für-

sprecher für die im Fegefeuer schmachtenden armen Seelen dargestellt.

Dieses Bild war bereits am 19. Dezember 1913 von Einbrechern demoliert worden, vermutlich aus Wut über die Erfolglosigkeit ihrer Tat, nachdem es ihnen nicht gelungen war, den gut gesicherten Opferstock zu erbrechen. Bei ihrer Festnahme suchten sie die Untat den nahebei mit dem Bau der Bahnlinie Buchau-Dürmentingen beschäftigten Arbeitern in die Schuhe zu schieben. Sie mußten sich jedoch nach Gegenüberstellung mit Augenzeugen zu einem Geständnis bequemen.

Unmittelbar nach dem Diebstahl des Allerseelenbildes wurden die beiden letzten noch in der Kapelle stehenden fast lebensgroßen Figuren der Maria und des Johannes Evangelist vom Pfarramt sichergestellt, damit ihnen nicht das gleiche Schicksal drohe, und die Kapelle endgültig geschlossen, nachdem sie bereits 1955 vorübergehend aus demselben Grund nicht zugänglich war. Sie befinden sich heute wohl verwahrt im Stiftsmuseum Bad Buchau. Beides sind Werke des Spätrokoko aus der Zeit um 1760; sie werden Michael Hegenauer zugeschrieben. Ursprünglich standen sie in den Nischen zu beiden Seiten des Kerkerheilandes und wurden von da bei der Entfernung der nachfolgend beschriebenen drei Figuren über den Seitenaltären aufgestellt.

Von den drei eben genannten Skulpturen aus dem neuen Teil der Ruhe-Christi-Kapelle fehlt jede Spur, nachdem sie noch nach 1935 in der Kapelle gewesen waren: 1. eine Pietà mit etwa 50cm Höhe in der Nische über dem „Chorbogen“, 2. eine Standmadonna mit Kind (60cm) auf dem linken Altar und 3. der hl. Rochus (45cm) auf dem rechten Altar.

Alle drei Figuren waren aus Holz und stammten aus dem 18. Jahrhundert. Sie wurden 1935 ebenfalls restauriert. Besonders der hl. Rochus genoß große Verehrung, wie wir noch hören werden. Die Standmadonna hatte am Karfreitag 1898 ein Landstreicher mitgehen lassen und in Kanzach um 1 Mark (!) verkauft. Das „Geschäft“ flog aber auf, so daß die Figur wieder auf ihren angestammten Platz in der Ruhe-Christi-Kapelle zurückkehren konnte.

Die drei Statuen wurden vermutlich kurz vor bzw. nach Beginn des Zweiten Weltkrieges aus der Kapelle entfernt. Über ihren Verbleib war nichts in Erfahrung zu bringen.

Bei der Renovierung nach dem Erdbeben vom 27. Juni 1935 kamen im Tonnengewölbe barocke Fresken zum Vorschein, die von Kunstmalers Baur freigelegt wurden. Es zeigten sich Muschelornamente in Grau und Rot, dazu im Mittelteil das Auge Gottes. Eine Engelshand weist darauf hin. Vom Auge Gottes fallen Strahlen auf den eingekerkerten Schmerzensmann. Oben ist das Gottesauge von Engelsköpfen umgeben. Links und rechts davon sehen wir kniende Engel, die beide auf den ruhenden

Christus weisen. Weitere Engel als Trostspender bzw. Anbeter sind überdies dargestellt.

Es ist heutzutage unverständlich, wie man diese Bilder einst – vermutlich bei dem Neubau 1864 – übermalen konnte. Sie wurden 1935 aufgefrischt und sind trotz Feuchtigkeitsschäden heute noch zu sehen, wenn auch nicht mehr in den prächtigen Farben wie bei der Renovierung vor 52 Jahren.

Um 1900 bekam die Kapelle ihr Glockentürmchen und eine Glocke. Diese wurde 1942 vom Staat konfisziert, abgenommen und eingeschmolzen. Erst elf Jahre später erhielt sie eine 45 kg schwere Nachfolgerin mit Ton b". Sie wurde am Tage vor Kreuzerhöhung, also am 13. September 1953, feierlich geweiht und am selben Tage noch in ihre luftige Dachwohnung verbracht.

Die Inschrift „Der Herr macht die Gefangenen frei“ erinnert an das Schicksal des Stifters der Glocke, der diese zum Dank für glückliche Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg versprochen hatte.

Zur Glockenweihe war das Äußere der Kapelle neu hergerichtet worden. Seither ist nichts mehr geschehen. Auch in den Jahrzehnten davor wurde die Kapelle nur zweimal „verbessert“, wie es in den alten Aufzeichnungen heißt, nämlich 1884 und – wie schon erwähnt – 1935 nach dem schweren Erdbeben.

Bei den Wallfahrten waren seinerzeit besonders vier Schwerpunkte zu verzeichnen: Zum einen die Fasten- und Passionszeit, zum anderen die Bittwoche, zum dritten die Tage um den ersten und letzten Wettersegen, und zum vierten die „Hagelfeiertage“.

a) Fasten- und Passionszeit: Die Erklärung fällt leicht, denn die Kapelle enthielt gleich zwei in diese Zeit passende Bildwerke: der mit Dornen Gekrönte auf der Rast und die Pietá mit dem Gekreuzigten auf dem Schoß. Erster Höhepunkt war stets der Sieben-Schmerzen-Freitag vor dem Passionssonntag, dem in der Karwoche weitere Gruppen von Wallfahrern folgten.

b) Bittwoche: Eine besondere Rolle spielte die Ruhe-Christi-Kapelle in der ländlichen Umgebung bei den Gebeten und Bitten um das Gedeihen der Feldfrüchte. Das hatte zur Folge, daß am Markustag (25. April) und in der Bittwoche jeweils mindestens eine Gemeinde „mit Kreuz und Fahnen“ dorthin zog. In Frage kamen Kappel, Buchau, Allmannsweiler, Dürnau und Kanzach. Weil die Altäre in der Ruhe-Christi-Kapelle nicht benediziert waren, mußte stets ein Tragaltar, also ein beweglicher Altarstein, mitgeführt werden, um dem an der Prozession teilnehmenden Priester das Meßopfer zu ermöglichen. Die Dürnauer gingen zum Beispiel am Mittwoch in der Bittwoche zwischen 1897 und 1906 alljährlich in die Ruhe-Christi-Kapelle, und auch später immer wieder einmal. Die Kappeler zogen am Markustag 1887 erstmals in Prozession zur Kapelle,



Stiftsmuseum Bad Buchau: Johannes Evangelist

an welchem Tag auch die erste (!) Messe darin gefeiert wurde.

Letzter Gottesdienst in der Kapelle überhaupt war am 9. Mai 1972 (Dienstag in der Bittwoche) für Buchau und Kappel; zu einem Zeitpunkt also, als sie offiziell bereits geschlossen war.

c) Fest Kreuzauffindung (3. Mai) mit dem ersten und Fest Kreuzerhöhung (14. September) mit dem letzten Wettersegen. Auch hier sind wieder die Feldfrüchte als wichtigste Anliegen des Landmannes betroffen, also Grund genug für diesen, zur Kapelle zu pilgern und um Erhaltung der Feldfrüchte zu bitten. Am Tag nach Kreuzerhöhung ist das Fest der Sieben Schmerzen Mariae, und damit war ein weiterer Anlaß gegeben, die Ruhe-Christi-Kapelle aufzusuchen.

d) Hagelfeiertage: Der Grund für diese Art von Wallfahrten ist nicht bekannt, dürfte aber auf ein Gelübde zurückzuführen sein. Pilgerzüge kamen aus Buchau, Kappel, Allmannsweiler, Dürnau, Kanzach, Bierstetten, Renhardsweiler, Steinbronnen, Oberatzenberg und Schwemme.

In Buchau und Kappel waren die Mittwoch nach Ostern und Pfingsten sowie der 29. Dezember Hagelfeiertage.

In Allmannsweiler war es der Pfingstdienstag, während die Dürnauer Hagelfeiertage am Mittwoch nach Pfingsten und am Tage Johann und Paul

(26. Juni) waren. Nach einer Frühmesse um 5.30 Uhr in der Pfarrkirche war der private Bittgang zum „Ruahkäppale“, also ohne Fahnen, nur mit Vortragskreuz. Knechte und Mägde hatten an den Nachmittagen der Hagelfeiertage dienstfrei. Weil man am 26. Juni schon häufig mit der Heuernte beschäftigt war, wurden Messe und Bittgang oft erst im Juli „zwischen Heuet und Ernte“ gehalten und schließlich ganz aufgegeben.

Für Dürnau sind die Hagelfeiertage schon 1859 bezeugt. Am längsten hielten die Gläubigen von Allmannsweiler durch, die bis 1972 an ihrer „Hagelfeier“ zur Ruhe-Christi-Kapelle pilgerten. Unterwegs wurde der Rosenkranz gebetet, und in der Kapelle die Allerheiligenlitanei. Vor allem im vorigen Jahrhundert war es für jedes Haus selbstverständliche Ehrensache, mindestens einen Teilnehmer am Bittgang dabei zu haben.

Natürlich blieb es auch privaten Gruppen unbenommen, jederzeit in der Kapelle Anliegen aufzuopfern. Die Jahreszeit spielte hierbei keine Rolle. Es liegen Berichte von Wallfahrten bei minus 25° C ebenso vor wie Nachrichten über Pilger, die bei glühender Sommerhitze kamen.

Diese Anliegen waren zweifellos so mannigfaltig wie die aus Dankbarkeit über Gebetsanhörungen in die Kapelle gestifteten Votivtafeln und -gaben, die leider vermutlich 1864 schon aus der Kapelle entfernt wurden und seitdem unauffindbar sind.

Von besonderer Bedeutung für die Bewohner der Umgebung war der hl. Rochus in der Ruhe-Christi-Kapelle. Der Namenspatron, dessen Fest am 16. August gefeiert wird, stammt aus der südfranzösischen Stadt Montpellier. Er heilte und pflegte in Italien Pestkranke, erkrankte selbst an der Pest, wurde auf wunderbare Weise geheilt und gilt seitdem als Pestpatron. Er wird aber auch als Helfer bei Hautkrankheiten aller Art angerufen und ist damit nach St. Veit der nächst wichtigste heilende Helfer unter den Heiligen, obwohl er nicht – wie St. Veit – zu den Vierzehn Nothelfern zählt. Durch den hl. Rochus wurde die Ruhe-Christi-Kapelle auch zum „Eißenkäppele“. Solche gab es in der näheren und weiteren Umgebung einige, wie etwa in Heiligkreuztal, Saugart, Zwiefalten, Hoßkirch und Wolfartsweiler.

Es scheint, daß diese sympathetische „Therapie“ zur Beseitigung von Furunkeln am ganzen Körper sowie Ausschlägen im Gesicht angesehen war, als der Gang zum Arzt. Dabei war die Prozedur nicht ganz einfach: Zunächst mußte ein gebrauchter Reissbesen entlehnt werden. Dieser war nun, ohne daß jemand davon erfahren durfte, nächtens „über Feld“ zur Kapelle zu bringen. Dabei war es wichtig, nicht gesehen zu werden. An der Kapelle angelangt, wurde der Besen mit einem Gebet in diese geworfen oder gestellt. Manche kehrten mit ihrem Besen zuvor auch noch eine Runde um die Kapelle. Später,

als diese nachts schon geschlossen war, genügte es offensichtlich auch, den Besen außen an die Türe bzw. Wand zu lehnen. Man nennt diese „Eißenkäppele“ daher auch „Besenkäppele“.

St. Rochus ist überdies u. a. noch Patron der Bauern und wurde daher bevorzugt nicht nur bei menschlichen Krankheiten, sondern auch bei Erkrankungen der Haustiere angerufen, was häufig genug mit einem privaten Bittgang zur Ruhe-Christi-Kapelle verbunden war.

Noch bis zum Ersten Weltkrieg ging tagsüber kaum jemand vorbei, ohne zu einem kurzen Aufenthalt in der Kapelle einzukehren, und sei es nur, um sich vom Fußmarsch nach oder von Buchau ein wenig auszuruhen.

Bis zum Jahre 1895 war sie auch nachts geöffnet. Nächtlicherweile erforderte ein Kapellenbesuch aber schon einigen Mut. Ursache dafür war die Sage vom „schwarzen Pudel beim Ruahkäppele“. Derzufolge ging einst ein Kappeler Bauer zu sehr später Stunde von Neufra heim. Als er an die Kapelle kam, schlug die Kappeler Kirchturmuhre gerade Mitternacht. Er betrat die Kapelle und betete ein Vaterunser. Als er wieder herauskam, stand plötzlich ein großer schwarzer Pudel unmittelbar vor ihm und funkelte ihn mit feurigen Augen bedrohlich an. Zu Tode erschrocken, stand der Mann erst wie erstarrt, faßte aber dann, gestärkt durch das Gebet, doch Mut und ging weiter heimwärts zu. Das schreckliche Tier aber verfolgte ihn bis zu seinem Hause. Erst dort verschwand das Gespenst so plötzlich, wie es aufgetaucht war. Nach der Kappeler Volksmeinung ist dieser Pudel nichts anderes als die Materialisation eines frevelhaften Soldaten, der nach einer weiteren Sage einst an der Ruhe-Christi-Kapelle vorbeiritt und aus Übermut auf die Christusfigur einen Schuß abfeuerte, worauf er mitsamt dem Roß im Boden versank und nun zur Strafe in Gestalt des schwarzen Pudels zur Geisterstunde umgehen muß.

Aus Buchau ist uns eine ähnliche Begebenheit, die aber auf Tatsachen beruht, bekannt. Im Stiftsmuseum befindet sich ein Bildstöckchen, das früher an einem Gebäude der Oggelshauer Straße in Buchau angebracht war. Dieses Bildstöckchen zeigt deutlich den Impakt einer Gewehrkugel, abgefeuert 1796 von einem in Buchau einquartierten französischen Soldaten der Armee Moreau. Nach der Überlieferung soll er später zwischen Buchau und Oggelshausen tot aufgefunden worden sein.

Die relativ einsame Lage der Ruhe-Christi-Kapelle verleitete zweifelhafte Elemente immer wieder zu Freveltaten. Die beiden ersten von 1898 und 1913 sowie der Diebstahl des Allerseelenbildes 1970 und des „Schwedenkreuzes“ 1984 sind bereits erwähnt. Am 2. Mai 1955 wurde nachts in die Kapelle eingebrochen, ebenso in der Nacht zum 2. April 1962 und vom 20./21. September 1969.



Ruhe-Christi-Kapelle, März 1987

Fotos: Hans Willbold

Heute sind nur noch die Reste der Kreuzwegstationen (farbige Papierdrucke) und die beschädigten beiden Altäre nebst den Knie- und Sitzbänken in der Kapelle, dazu der Schmerzensmann hinter starken Gitterstäben. Das Aussehen des Innenraumes ist noch bedeutend beklagenwerter als die Außenansicht.

Die Renovierungsbedürftigkeit steht also außer Frage. Daß die Kapelle aber auch renovierungswürdig ist, geht aus dem Denkmalsbuch hervor, in welchem sie eingetragen ist.

Besonders gravierend sind die Feuchtigkeitsschäden. Diese wurden bis zum Jahre 1969 den uralten Linden angelastet. Seit diese entfernt sind, ist es aber auch nicht besser geworden. Hauptursache ist ohne Zweifel das Nichtvorhandensein einer Drainage im Kapellenbereich und das völlige Fehlen einer horizontalen Sperre gegen aufsteigende Erdfeuchte jeglicher Art.

Seit die vorbeiführende Straße mit einer Teerdecke versehen wurde, fließt das Regen- und Schneeswasser samt darin enthaltenem Salz infolge der Kurvenneigung gegen die Kapelle, was früher nicht der Fall war, als die Fahrbahn noch wassergebunden war.

Der stark zunehmende Verkehr führte schließlich zu großen Mengen von teils salzigem Spritzwasser, das der Kapelle „zugute“ kommt. Letztendlich sind

seit Jahren Fensterteile beschädigt, wodurch Regenwasser auch in den Innenraum gelangt und diesem zusetzt.

Die Erschütterungen durch den starken Verkehr waren wohl auch die Ursache für den großen Riß in der westlichen Giebelwand, der sich mehr und mehr vergrößert und immer deutlicher zutage tritt. Hinzu kommen Frostschäden im Fundamentbereich.

Das Landesdenkmalamt wurde daher, in Kenntnis dieser Zustände, immer wieder tätig. So waren zum Beispiel am 24. März 1964, am 4. August 1969, am 4. Juli 1974, am 28. Januar 1987 und am 17. März 1987 Besichtigungen, die ausnahmslos das dringende Bedürfnis einer möglichst raschen und umfassenden Restaurierung bestätigten.

Eine solche konnte bis heute vor allem aus finanziellen Gründen nicht realisiert werden.

Vielleicht führen aber nun derzeit im Gespräch befindliche Privatinitiativen endlich doch in Bälde zu der so dringend notwendigen Sanierung der Kapelle. Damit wäre ein Kreis geschlossen, weil schon 1860/1864 eine private Aktion zum Erweiterungsbau führte und jetzt, 1987, wieder eine solche – hoffentlich – zur Instandsetzung.

Dann wird man wieder, wie Pfarrer und Heimatdichter Benedikt Welsch (1891–1978), Rast im „Ruahkäppale“ machen können:



Die Ruhe-Christi-Kapelle im Jahre 1915
Federzeichnung von Xaver Mußotter

„Zum rastenden Heiland von Kappel bei Buchau

O Heiland müd und matt auf einem Stein,
das Haupt gestützt auf Deine Rechte,
mit diesem Bilde schlafe ich oft ein
und sinke in den Schoß der Nächte.

Du weißt es selbst, wie ich bei Sturm und Wind
auf Dich als Weggenossen blicke,
und wie ich armes, schwaches Menschenkind
an Dir mich im Gemüt erquickte.

Als Gottes Sohn nahmst Du Dich meiner an
mit allen menschlichen Gebrechen,
und gingest auf dem Kreuzweg mir voran
und teiltest alle meine Schwächen.

Wie leicht, o Herr, wird mir die schwere Last,
gewährst Du mir an Deiner Seite
auch nur ein Viertelstündchen Ruh und Rast,
fernab von dem Gedräng der Leute.“

Literatur

- Baumann, Thomas: Buchau am Federsee und die Federseeland-
schaft, Tübingen 1955
Buck, Michel: Bagenga, Ulm 1914
Kasper, Alfons: Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens I,
Schussenried 1963
Losch, Bernhard: Steinkreuze in Baden-Württemberg, Stuttgart
1981
Mohn, Joseph: Kappel, das Dorf über dem Federsee, Bad Buchau
1971
Müller, Franz Xaver: Handschriftliche Aufzeichnungen
Schöttle, Joh. Ev.: Geschichte von Stadt und Stift Buchau samt
dem stiftischen Dorfe Kappel, Waldsee 1884
Willbold, Hans: Dorfbuch Dürnau, 1987
Buchauer Kirchenanzeiger von 1928 bis heute
Buchauer Zeitung von 1898 bis heute